

# 1=3? - Die theologische Rede vom dreifaltigen Gott

## Der Unterschied zwischen wissenschaftlich-technischer und symbolisch-mythischer Sprache

Ein Gott oder nicht doch drei? Wer mit naturwissenschaftlicher Sprache diesen Glaubenssatz erklären will, wird letztlich daran scheitern - mit Stöckelschuhen kann man keinen Berg besteigen. Die Wahl der richtigen Sprache, des richtigen Schuhwerks, hilft einen den Gipfel zu erklimmen, - die Botschaft des heutigen Festes richtig zu verstehen.

Um das Geheimnis dieses Festes zu erahnen, ist es notwendig, sich mit der religiösen Sprache auseinanderzusetzen. Anders als die Natur- und Geisteswissenschaften hat es die Religion nicht mit sicht- und messbaren Vorgängen bzw. Gegenständen zu tun. Der Geistes- und Naturwissenschaftler verwendet daher eine Ausdrucksweise, die möglichst präzise beschreibbare Fakten wie Gewicht, Größe, Dichte, sonstige physikalisch-chemische Reaktionsmuster, Beobachtungen und Folgerungen aus der Quellenlage beinhaltet. Die *religiöse Sprache* hingegen, versucht Wirklichkeiten auszudrücken, die dem menschlichen Sinnen eigentlich nicht zugänglich sind. Da Gott der Unsichtbare und dadurch Unmessbare bleibt, versucht die Theologie ein anderes Sprechen von und über Gott. Sie verwendet eine symbolisch-mythische Ausdrucksweise, welche die Seele und das Gefühl ansprechen will. Fakten an sich berühren nur den Kopf und wirken sich nicht auf das Leben aus. Religion hingegen will nicht nur beschreiben, sondern auch ermutigen, trösten, stärken und Zeugnis geben. Beide Wirklichkeitsformen - die sichtbare als auch die unsichtbare - gehören zum Menschen und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. In unserer Gesellschaft dominiert jedoch das naturwissenschaftliche Denken; Forschung und Bildung mit ihren naturwissenschaftlich-technischen Schwerpunkten bestätigen dies. Naturwissenschaftliche Aussagen werden aufgrund ihrer einfachen Beweisbarkeit viel eher als wahr betrachtet, während solche, die nicht Wissen, sondern Lebensweisheiten vermitteln wollen, oft als mythische, unrealistische Spekulationen abgetan werden.

### ***Der eine Krieg - und zwei Möglichkeiten darüber zu sprechen***

Ein Beispiel: am 26. April 1937 wurde die baskische Stadt Guernica durch deutsche Bomber zerstört. 1645 Tote und 889 Verletzte wurden Opfer dieses sinnlosen Gemetzels; die Stadt wurde in Trümmer und Asche gelegt. Vom historischen Standpunkt aus ist wohl jene Darstellung wahr, die anhand von Dokumenten, Zeugenaussagen und Relikten die Geschehnisse im Spanischen Bürgerkrieg sachlich korrekt rekonstruiert und darstellt. Als unhistorisch hingegen (und dadurch als weniger wahr) gilt das Bild von Pablo Picasso, welches er als Reaktion auf dieses Verbrechen malt und daher auch „Guernica“ nannte. Sicher gab es nicht die Situationen und schon gar nicht solche Geschöpfe, wie Picasso sie in seinem Bild dargestellt hat - aber das Leiden im Krieg kann wohl nicht eindringlicher und wahrer dargestellt werden als in diesem großen Kunstwerk. Während die Fakten lediglich den „Kopf“ berühren ohne tiefere Eindrücke zu hinterlassen, vermag das Bild den Menschen zu durchdringen und so das Herz zu treffen.

Ausdrucksweisen - die sogenannte „logische/wissenschaftliche“ als auch die „mythisch-symbolische“ - sind gleich wahr; während die eine den Außenblick schärft und an der `Oberfläche` bleibt (wie funktioniert das, wie war das ....?), geht es der anderen um die inneren Vorgänge und Fragen im menschlichen Leben (warum gibt es das Böse, Gewalt, Leid, wozu leben wir, ....?) Ziel der logischen Sprache ist - wie bereits erwähnt - das Wissen, während es in der mythischen um Lebenserfahrung also Weisheit geht.

### **Das Vermischen von logischer und mythischer Sprache in der Theologie**

Im Laufe der Jahrhunderte ist es in der Theologie zu einem Vermischen dieser beiden Sprachmöglichkeiten gekommen: die mythische Ausdrucksweise hat sich in eine logische verwandelt: die mythischen Vokabel „Sohn Gottes“, „Jungfrauengeburt“ oder eben „Dreifaltigkeit“ sind aus ihrem Kontext gehoben worden und die Dogmatiker haben vergeblich versucht, ihre Glaubensaussagen als wissenschaftliche Fakten darzustellen. In der theologischen Rede über die Trinität, die sich übrigens im Apostolikum nicht findet (also in dem Sinn: ich glaube an die Dreifaltigkeit), kann es also nicht um naturwissenschaftlich exakte Aussagen über das Aussehen Gottes bzw. um das Verhältnis der 3 göttlichen Personen untereinander gehen. Vielmehr versucht dieses Wortbild eine Antwort auf jene existenzielle Frage zu geben, **ob und wie Gott überhaupt gegenwärtig** ist. Die paradoxe Situation, dass der doch

unsichtbare Gott in sichtbaren Gestalten - wie Jesus von Nazareth - wirkt, muss als Hintergrund bewusst bleiben. Die Besonderheit des Jesus von Nazareth wurde und wird in der Gottessohnformel ausgedrückt. Um dem Dilemma des Monotheismus zu entkommen (wenn Gott ein einziger ist, wie kann dann Jesus ebenfalls Gott sein bzw. wie kann nach dessen Tod die Sache Jesu immer noch weiter gehen?) hat sich das Sprachbild des Dreifaltigen Gottes als Lösung angeboten. Um das Besondere dieses Festes auszudrücken, ist es daher notwendig, wieder klar zwischen den beiden Sprachformen zu unterscheiden.

### **Ein mythisches Sprachbild: Der dreifaltige Gott - die verborgene Quelle, der sichtbare Bach, der unmittelbare Schluck**

Ein mythisches Sprachbild kann uns vielleicht helfen, dem Geheimnis der Dreifaltigkeit auf die Spur zu kommen und die Frage nach der - lebenserfüllenden - Gottesbegegnung zu beantworten. Stellen sie sich vor, sie unternehmen endlich wieder einmal einen Waldspaziergang. Es ist ein heißer Sommertag, sie sind schon lange unterwegs, die Trinkflaschen leer, Gaumen und Lippen werden immer trockener, der Durst hingegen immer größer. Da hören sie etwas wunderbares, zunächst ganz leise, dann immer lauter: das Sprudeln von Wasser!; doch vorerst können sie nichts sehen, obwohl das fließende Geräusch immer deutlicher zu vernehmen ist. Da wird Ihnen klar, dass sie auf eine unterirdische Quelle gestoßen sind. Sie sind neugierig geworden und gehen weiter, bis sie schließlich nach einiger Zeit das Wasser des Baches sehen. Nun kann sie nichts mehr aufhalten, sie nehmen einen Schluck von diesem erfrischenden, kühlenden Wasser, bestreichen damit ihren Nacken, ihr Gesicht und trinken soviel sie wollen. Um einer Wiederholung der vergangenen „Durststrecke“ zu entgehen, füllen sie ihre Trinkflaschen bis an den Rand. Gestärkt können sie nun ihre Wanderung fortsetzen. Im übertragenen Sinn heißt das für uns: wie diese *verborgene* Quelle ist auch Gott da; obwohl wir ihn nicht sehen, dürfen wir uns dennoch seiner erfrischenden Gegenwart sicher sein. So wie die unterirdische Quelle im Bachlauf sichtbar - und dadurch unseren Sinnen zugänglich - geworden ist, so hat sich der unsichtbare Gott in Jesus *sichtbar* und erfahrbar gemacht. Im Gespräch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen vergleicht Jesus übrigens sein Handeln mit Wasser, welches unseren Durst nach erfülltem Leben nicht nur oberflächlich ruhig stellt, sondern tatsächlich stillt und überquellendes Leben ermöglicht. Der Heilige Geist schließlich gleicht diesem

Schluck, der das Wasser *unmittelbar* und direkt erfahrbar macht und so bewirkt, dass Stärkung und Erfrischung - selbst nach dem „Abgang“ Jesu - der Welt zugänglich werden.

### **Die Trinitätslehre - eine Antwort auf drei Fragen**

Zusammenfassend lässt sich also folgendes sagen: die Lehre von der Dreifaltigkeit will eine Antwort auf jene drei - drängenden und typisch menschlichen - Fragen geben, die in jeder Hochreligion gestellt werden:

1. Wer oder was *ist* das Höchste - das Christentum beantwortet dies mit Gott, als dem Vater und Schöpfer alles Lebens.
2. Wer *zeigt*, offenbart bzw. vermittelt uns dieses Höchste - unser Glaube findet in Jesus, dem Christus die Antwort und schließlich
3. wie *wirkt* sich dieses Höchste aus - das Neue Testament nennt hier die Gaben des Heiligen Geistes.

### **Biblische Sprachbilder: Apg 6,8-10; 7,54-60** (nach einer Deutung von Hans Küng)

Während die Dogmatik Ausdrücke wie Wesen, Natur, Hypostasen, Perichorese usw. verwendet, um das innere-dreifaltige Wesen Gottes auszudrücken, verwendet die Bibel selbst `einfache` mythisch-symbolische Sprachbilder. Die folgende Stelle aus der Apostelgeschichte benennt jene spirituelle Energie, die den heiligen Stephanus durch seinen „Kampf“ trägt und ihn mit scheinbar übermenschlicher Stärke ausstattet. Während seiner Verteidigungsrede hat dieser erste christliche Märtyrer eine Vision: *„Erfüllt vom Heiligen Geist, blickte er zum Himmel empor, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen und rief: `Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen`“.*

Was sonst so kompliziert und unwirklich klingt, zeigt sich hier ganz einfach und praktisch: be-geistert von Jesus und für dessen Sache vermittelt Stephanus den Menschen seiner Zeit den Vater-Gott Jesu, eckt wie viele vor und nach ihm an und muss so erleben, was die Nachfolge Christi in ihrer extremsten Form bedeuten kann. Im übrigen eignet sich diese Stelle aus der Apostelgeschichte wie sonst keine andere „Geschichte“ zum Verstehen des Verhältnisses von Vater, Sohn und Geist. Dies ist umso interessanter, da es im ganzen Neuen Testament zwar den Glauben an Gott - den Vater, an Jesus - den Sohn und an Gottes heiligen Geist gibt, aber keine Lehre

von einem Gott in drei Personen, also keine Lehre von einem „drei-einigen Gott“ im Sinne der „Dreifaltigkeit.

Deutlich sei daraufhingewiesen, was Stephanus NICHT sieht: weder drei gleichgestaltige Männer, noch ein Dreieckssymbol! Vielmehr erlebt er dieses Geheimnis so:

- Der **Heilige Geist** ist in Stephanus selbst. Er war es, der ihn für die Sache Jesu „be-geistert“ hat. Dieser Geist, die von Gott ausgehende unsichtbare Kraft und Macht, erfüllt ihn ganz und öffnet ihm so die Augen: „Im Geist“ (wie Lukas dies betont) zeigt sich ihm der Himmel.
- **Gott** selber bleibt letztlich im Verborgenen; nur seine „Herrlichkeit“ ist sichtbar: Gottes Glanz und Macht, der Lichtglanz, der voll von ihm ausgeht. Wir können und dürfen uns also kein Bild von Gott machen.
- **Jesus** schließlich, sichtbar als der Menschensohn, steht „zur Rechten Gottes“, d.h. in Throngemeinschaft mit gleicher Macht und Herrlichkeit; bestätigt - in allem was er verkündet und getan hat - vom Vater durch die Auferstehung! Als Sohn Gottes erhöht und aufgenommen in Gottes ewiges Leben, ist er Gottes Stellvertreter für uns und zugleich als Mensch der Stellvertreter der Menschen vor Gott.

Aus dem eben Gesagten könnte deshalb die Zuordnung von Vater, Sohn und Geist so umschrieben werden:

- Gott, der unsichtbare Vater **über** uns,
- Jesus, der Sohn des Menschen, **mit** Gott für uns,
- der Heilige Geist, aus Gottes Kraft und Liebe, **in** uns.

**Gott teilt sich mit und wirkt auch heute noch** - wer das „erlebt“, erahnt den Inhalt dessen, was wir heute feiern: Das Hochfest der Dreifaltigkeit.